

Der Lebensroman des Prinzen

Erstaunlichkeiten gedenkt der Zweck nun das
Dinge viele noch etwas fremd anmuten; es ist aber
für alle Beteiligten so vorstellbar, dass es sich unver-
kennbar unterscheiden muss. Wenn vereinzelt Rücken in-
folge höherer Grundzahl eine etwas stärkere Ver-
änderung gegenüber der Vorkriegszeit erkennen lassen,
so darf das nicht gegen das System überhaupt ange-
führt werden. Die Rückertypen waren auch im Krie-
geszeit nicht gleich. Einigen sind höhere
Grundzahlen nur dort festgestellt, wo es durch die
Schärfenfertigung ist und sich als unbedingt
wichtig erweist.

Das Buch ist seinem ganzen Wesen nach gegen
Übersteuerung ganz von selbst getestet, würde sich der
Verleger doch in sein eigenes Fleisch schneiden, das durch
zu hohe Preise seinen Abzug droht. Welch außer
Gedanke in dem buchhändlerischen Schlüsselzettel steht,
ist wohl am besten daraus zu erschließen, das es
vielleicht schon enderwärtig nachgedacht wird. Sein
Verfahren ist jedenfalls besser als die Abhängig-
machung der Kostümladen vom Deutschen Land und jede
Salutier- oder Goldsalutierung.

Dr. Gerhard Menz.

150 Millionen für die Deutsche Notgemeinschaft

Wie im übrigen Deutschland wird auch in Sachsen
für die Deutsche Notgemeinschaft noch wie vor
weitergefahndet. Obwohl mittler in ihre Sammlung
hinein die brutale Einwirkung der Franzosen kam und
die dadurch bedingten großen Sammlungen „Ruh-
hilde“ und „Vossopfer“ weite Kreise in Anspruch
nahmen, sind doch bereits allein in Sachsen über 150
Millionen Mark für die Notgemeinschaft gesammelt
und an Rossebende in Sachsen weitergegeben
worden.

Der Gedächtnis, der so erfreuliche Resultate zeigt
— sind doch schon Tausende von Millionen für die
Opfer der Franzosen und Belgier bereitgestellt wor-
den —, darf auch für die Deutsche Notgemeinschaft
nicht erzielen, denn die ihr Bedachten sind not-
leidende Kleinrentner, Sozialrentner, Witwen,
Waffen, Kriegsbeschädigte und andere Bedürftige
unserer ehemaligen Heimat. Deshalb wird es gut sein,
überall da, wo freimäßige Gaben gesammelt werden,
auch der Notgemeinschaft sich zu erinnern. Die Brü-
der, die für sie gesammelt werden, bleiben —
worauf wiederholte aufmerksam gemacht werden ist —
an Orte oder mindestens in dem Bezirk, wo sie
gesammelt sind.

Großer Glaubigerclub. In Weinhöhl
find Dicke in die Villa eines Geißfußbüchers ein-
gebunden und haben Kleidungsstücke und Wäsche
im Wert von etwa 30 Millionen Mark gekauft.

Am Tage daraus, nachts seitdem. Ein Teil der
Büroräume einer großen Fabrik im Norden von
Berlin, in denen die Chefs, die Beamten der
Hauptstelle, der Hauptbuchhaltter und zahlreiche
Stenotypistinnen arbeiten, befindet sich in den Vor-
räumen des Hauses am Kurfürstendamm. Als
vor einigen Tagen Chefs und Angestellte um 9 Uhr
morgens in den Büros erschienen, strömten ihnen ein
Haufen von Altklän und Laufsoquinen entgegen.
Das gleiche wiederholte sich an den beiden folgenden
Tagen. Die Überwältigung zeitigte ein überraschen-
des Ergebnis. Die Büros waren von 5 Uhr nach-
mittags bis morgens 9 Uhr ohne jede Aufsicht. Dies
hatten betriebliche Unternehmer in Erfahrung ge-
bracht und ohne Willen der Eigentümer die Räume
für die Nacht „verpachtet.“ Jeder Abend nach Dunkel-
werden erschien ein großer Wagen mit Kochkesseln,
Tischen und sonstigem Zubehör, sowie mit Weinen
und Spirituosen. Die Büros wurden gänzlich
ausgeräumt und die Bar für die Nachtkunden ein-
gerichtet. In dieses Idyll fuhr nun mit rauer Hand
die Polizei hinein. Gerade als die Festesfreude
unter den etwa hundert Gästen ihren Höhepunkt er-
reicht hatte, erzielte der Ruf: „Polizei! Rände hoch!“
Unternehmer und Personal wurden in Haft ge-
nommen.

Die gefasste Beobachtung. Im Grunewaldsee
bei Berlin befanden sich bis vor einiger Zeit noch
zwei Beobachtungen, die militärische und die des
Deutschen Arzt-Gymnasiums. Wie Bezirksverord-
neter Erdmann in der letzten Potsdamer Bezirksver-
sammlung mitteilte, sind diese Aufsichten verschwun-
den, da man ein Stück Holz nach dem anderen von
ihnen gestohlen hat.

Die vereitelte Novelle

von Karl Münzer

(Klappentext)

Der Herr Doktor saß auf seinem tieben Sessel,
und Elsa, ein paar Schritte weg von ihm, auf
einer Fußbank. Sie sah anbetend zu ihm hinauf,
verstand ihn ganz und gar nicht, aber liebte ihn,
liebte ihn ungänglich. Er allein war ihr Leben.
Sonst bedurfte sie nichts. Er erzählte ihr von
der großen Welt, vom Leben der großen Gei-
schäftsfrau, er wollte ihrer Sehnsucht wenden, wollte sie
zu einer bengelichen Seele machen, einem glück-
hungrigen Weisen. Aber sie war ja glücklich, hier
bei ihm. Die grenzenlose Welt war in ihm ge-
fangen, seine Wunde waren ihr Schmuck, seine
Riede ihr Triumph.

Und er mühete sich, ihren Sinn von sich abzu-
lenken. Er empfand wohl, wie ihrer beider Liebe
wuchs, und er wollte nicht leben, der Tod. Er
hatte Angst vor der Liebe, er fürchtete ihre Ge-
walt. Er glaubte, sie würde ihm die Arbeit ver-
leihen; er würde nur noch leben wollen; Ruhm,
Erfolg würden ihm gleichgültig werden. Aber
er wollte sein Leben nicht auf die Che de-
fendieren, er gefüllte sie ihm, ins Ungemessen zu
wirken. Kein Mensch dürfte Rechte auf ihn
haben, er leinerte Verpflichtung. Er wußte
wohl, dass das Glück der Liebe sich einmal mit
den bittersten Schmerzen begibt macht. Er war
seine, er wollte nicht leiden, er wollte die Ruhe
seines Dorfes nicht aufgeben.

So schwebten denn die beiden Menschen, der
kluge Herr und das dumme kleine Mädchen, in
der Angst und Sehnsucht der Liebe, und während
sie allein im Bett ihres Gefühls schwelten, ver-
darb ihm sein flügelnder Verstand alle Freuden
des Herzens. Er lebte zurückgezogen, ganz auf
das junge Leben an seiner Seite konzentriert,
und selbst seine kluge Freundin kam nur selten,
 denn sie liebte es nicht, Elsa bei ihm zu treffen.

Wir lesen in der Wiener „Tribune“: Der am-
liche Teil der „Wiener Zeitung“ bringt eine Ver-
änderung in Erinnerung, die vor neugehr drei
Jahrzehnten im gesellschaftlichen Leben Wiens eine
geradezu sensationelle Rolle gespielt hat: den
damaligen Prinzen Franz Josef von Auersperg,
ein Vaterland, der Kaiser Franz Josef. Die „Wiener Zeitung“, die ihn in jenen längst
vergangenen Tagen den Titel Durchlaucht nicht
verbergen durften, auch wenn es ihr über-
haupt möglich gewesen wäre, zu melden, dass Se.
Durchlaucht der Prinz Franz Josef von Auersperg
nach Amerika — durchgegangen sei, spricht
heute nur mehr von einem „Prinz Auersperg“.
Sie meldet:

Am Sonnabend des Gemeindetages Franz
Auersperg wird von Baron des Reichsministers des
Innen 5. April 1923 eine Gläubigerversammlung ein-
berufen.

Zur Abschlagsversammlung: Versammlung über den
Vertrag des Prinzen Auersperg gegenüber der
Gesellschaft Union Kraft Gas und in dem von ihm
vertrag von 1914 Dosey J. G. aus ausgerichteten
Wein, jedoch nicht unter 12 Millionen Kronen, an den
Schilderbeamten zu versteigern.

Diese Gläubigerversammlung bildet den An-
schluß eines Lebensromans, wie er be-
wegter und sensationeller nicht erfunden werden
kann, des Weges, den ein Sprössling eines der
ältesten und Kaiserliche ebenbürtigen öster-
reichischen Adelsgeschlechter vom glänzenden
Kavallerieoffizier zum — Badearzt in New York
und Schwiegerjohann eines amerikanischen — Ge-
meindegrosshändlers zurückgelegt hat.

An der Wiege des Prinzen hatte man eine
andere Zukunft für ihn erwartet. Der Sohn war
seine Vater, und verhakt hielt der kleine
Franz nicht die landläufige „Prinzenzeichnung“. Er
mußte fleißig lernen, und als er den Gym-
nasialstross bewältigt hatte, sogar in die Tiefen
der Jurisprudenz hinabsteigen. Dazu kam die
Militärlaufbahn. Sie gefiel dem jungen Hochadel-
kroaten so gut, daß er das juristische Studium
nach über Bord warf und — Kavallerie-
offizier wurde. Und nun begann ein toller
Leben. Klüte Kameraden führten den jungen
Offizier in jene Welt ein, in der man sich nie
langweilt, und Prinz Franz Josef war ein ge-
lehriger Schüler, daß er, der jüngste, bald der
tonangebende Löwe dieser Lustigen und leicht-
lebigen Gesellschaft war. Man konnte ihn überall
sehen, wo immer man sich in Wien amüsierte.
Ähnlich lieb er dem Konacher nicht nur für seine
aristokratischen Standesgenossen, sondern auch für
seine Freunde aus den Kreisen der Artisten und
Geldagenten Ströme von Champagner fließen.
Standesvorteile kannte er längst nicht mehr,
und als eine seiner Freundinnen, die er
mit Brillanten behangte, die schöne Sängerin
Dora Parodi, ein Brüderchen bekam, da stand er
zu Gebot und hielt den jungen Weltbürger
mit diesem Interesse zur Verhinderung hin.

Das bestürzungslose Treiben des jungen Prinzen
verflüchtigte natürlich Millionen, die damals noch
sehr rar waren. Bald trat in der Stasse des fürst-
lichen Edelmetalls Ebbe ein, und seine Familie
gab längst nichts mehr her. Aber der Name
Auersperg funkte wie ein Brillant, und die Geld-
geber hatten offene Taschen. In die grüff der
Prinz auch so tief hinein, daß schließlich die
Wucherer und Geldagenten es mit der Angst zu innen
bekamen und nichts mehr hergaben. Bedenkenlos
pumpte der Prinz Kellner, Hotelwirtes und
Kutschier an, und als ihm eines Tages ein Gläser,
der nicht zu seinem Gelde kommen konnte, sagte:
„Durchlaucht, Söhnchen, als ich das als Tascheljager“
da sah er, daß seine Mutter in Wien für immer
ausgekippt und am nächsten Tage — schliefte
er nach Amerika. Hier wurden ihm natürlich
viele Freunde nachgeweint, denn die Familie Auers-
perg blieb den Gedächtern des Geschäftstüten gegen-
über fest, sie zählte — nichts.

Der Koffer der Gläubicher. In Wien ist eine aus
18 Personen im Alter von 16 bis 18 Jahren gebildete
Eindreherbande ermittelt worden, die sich „Klub der
Eindreher“ oder „Klub der Neuen“ nennen. Dies
Eindreherclub, der unter „Leitung“ des 18-jährigen
Hauptlings Mellienni stand, hatte weltverbreitete
Verbindungen, die bis Hamburg reichten. Es wurde
in großen Mengen geschlossen: Motoren, Schreib-
maschinen, Seilwaren usw. Ferner war eine
Organisation eingetragen, die das Viehsgut an den
Mann zu bringen hatte. Der Klub hatte regelmä-
ßige Statuten: der § 1 bestimmt, daß sich die Mit-
glieder bedingungslos den Anordnungen des Vor-
standes zu unterwerfen hätten. Bei der Ausübung
der Bande wurden große Mengen geflohenen Gegen-
stände beschlagnahmt.

Dann erkundigte sie sich immer spöttisch nach
dem Fortgang seiner Novelle, wieviel Kapitel
sich geschrieben wären und welchen Schluss er
plane, glücklich oder leidvollen.

„Aber das ist nichts Beschiedenes,“ pflegte
er darauf zu antworten. „Das Leid liegt im
Glück. Und wenn die Heldin endlich ihren Helden
auch bekommt, ist's doch nur zu schleichlichem
Kummer. Glück und Unglück sind nicht Geg-
nisse, sondern eine unlösliche chemische Verbin-
dung.“

„Sie Armer,“ sagte die Freundin, Sie
lennen weder das eine noch das andere, und ich
habe überhaupt nur wenige gesehen, die gleich
ihnen lebensfähig sind. Sie können Sie bloß
Schriftsteller sein! Aber das ist es auch, warum
Sie nicht gelebt werden. Sie dichten eben nicht
aus dem Leben heraus, sondern schreiben Er-
findungen auf. Es fließt kein Blut in Ihren
Blüthen, Sie haben ja Angst vor der Wärme
und Unmittelbarkeit des Lebens. So etwas
nennt man wohl: Unethiken. Und glauben Sie
mir, nie werden Sie aus Ihren trüben
Ela eine Novelle machen, wenn Sie sie bloß
durchdringen. Aber erleben Sie selbst etwas mit ihr,
haben Sie den Mut, selbst die Novelle zu leben,
lassen Sie sich das eigene Herz erfüllen —
dann gibt's eine Novelle. Nicht nachfühlen,
sondern ursprünglich fühlen, darauf kommt's an!
Lieben Sie, und Sie gewinnen die Welt.“

Mit solchen Berichten, die das aufrechte
Mädchen nie zu unterdrücken pflegte, da ihr
Herrlichkeit die Hand auszutrecken nach ihr, ver-
ließ der Herr Doktor in großer Bedeutung; er
war elterlich! Er suchte eifrig, welchen Ein-
druck das auf Elsa gemacht hätte. Aber sie be-
gann zu lächeln, und er sah an ihren Augen, daß
alle Abenteuer im Augenblick der Weite auch
schon vergessen waren.

„Was gehen mich die Herren an!“ sagte Elsa.
„Ich brauche keinen und mang keinen.“

Ella, eine Tochter, die Prinzessin Karolyne,
wurde wolle. Da brachten auch niemand bloß
auf einen Prinzenstieg pumpe, sam der Prinz
sich zur Ehre, was man auch durch Arbeit
zu Geld kommen kann. Und er arbeitete. Er
wurde Prinz Karol. Und erst jetzt, als er täglich
zu kaufen begann und ein auch für amerikanische
Begriffe vollglärtiger Mensch wurde, fand er eine
reiche Amerikanerin, die ihm, der sich überzeugt
dass damals nur mehr deshalb Franz Auersperg
nannte, die Hand zum Verlobungsbund reichte. Sie
war die Tochter eines Gemüsegroßhändlers, eines
echten Handels- und Gewerbebeamten, der es
aus seinem Anfang an großen Geldsack
gebracht hatte.

Die Hoffnungen, die die Wiener Gläubiger an
diese Heirat knüpften, erfüllten sich nicht. Der
geriebene amerikanische Schwiegerherr hatte dem
Prinzen nämlich — keinen Cent Mitteltag gegeben,
um ihn zur Zugfahrt zu kaufen, sondern nur
eine jederzeit eingesetzbare Anlage ausgelegt.

Im Weltkrieg feierte Prinz Franz Josef Auersperg
noch Wien zurück, denn er war ja Offizier und
wollte als Sohn seiner Pflicht, dem Kaiserstaat
zu dienen, gekämpft. Er war zwar nicht schein-
haftsauglich, aber als amerikanischer Jahrmarkt
könnte er Kommandant eines Spitals werden,
und er absolvierte zum Mittelmäler. Bald nach
dem Kriege starb er in Österreich an einem plötz-
lich aufgetretenen Fieberleiden. Und jetzt streiten
seine alte reichsche Gläubiger um 900 Dollar,
die der Prinz in Amerika als Jahrmarkt verdient
hat ...

Neuerungen im Postverkehr

Am 1. April wird für innere deutschen Ver-
kehr sowie im Bereich mit freie Stadt Danzig,
Pozziburg, Memelgebiet und Österreich für
Markenprobentenbewilligung eine Portozoll bis zum
Gewicht von 100 g zum Gebührensatze von 60 Pf.

Im Postverkehr werden drei Entfernungszonen
gebildet. Die Postpreise werden dann nach
dem 1. April an:

	1. Zone	2. Zone	3. Zone
bis 75 km	17,50	37,50	57,50
bis 3 Kilogr.	300	600	900
über 3 Kilogr.	500	1000	1500
5	600	1200	1800
6	700	1400	2100
7	800	1600	2400
8	900	1800	2700
9	1000	2000	3000
10	1150	2300	3450
11	1300	2600	3900
12	1450	2900	4350
13	1600	3200	4800
14	1750	3500	5250
15	1900	3800	5700
16	2050	4100	6150
17	2200	4400	6600
18	2350	4700	7050
19	2500	5000	7500

für Zeitungsposten

bis 3 Kilogr. 250 500 800

Postbefreiung und Postausgabegebühr wer-
den vom 1. April an nicht mehr erhoben.

* Sonntagszeitungen im Österreichischen. Die
Gültigkeit der vom 29. März (Ortsblatt) erworbenen
mit 12 Uhr ab gelösten Sonntagszeitungskarten wird
zur Erleichterung des bevorstehenden Öster-
reichischen Ausnahmeweis bis zum 2. April (Öster-
reichmontag) ausgedehnt.

Der Klub der Gläubicher. In Wien ist eine aus
18 Personen im Alter von 16 bis 18 Jahren gebildete
Eindreherbande ermittelt worden, die sich „Klub der
Eindreher“ oder „Klub der Neuen“ nennen. Dies
Eindreherclub, der unter „Leitung“ des 18-jährigen
Hauptlings Mellienni stand, hatte weltverbreitete
Verbindungen, die bis Hamburg reichten. Es wurde
in großen Mengen geschlossen: Motoren, Schreib-
maschinen, Seilwaren usw. Ferner war eine
Organisation eingetragen, die das Viehsgut an den
Mann zu bringen hatte. Der Klub hatte regelmä-
ßige Statuten: der § 1 bestimmt, daß sich die Mit-
glieder bedingungslos den Anordnungen des Vor-
standes zu unterwerfen hätten. Bei der Ausübung
der Bande wurden große Mengen geflohenen Gegen-
stands beschlagnahmt.

Der Klub der Gläubicher. In Wien ist eine aus
18 Personen im Alter von 16 bis 18 Jahren gebildete
Eindreherbande ermittelt worden, die sich „Klub der
Eindreher“ oder „Klub der Neuen“ nennen. Dies
Eindreherclub, der unter „Leitung“ des 18-jährigen
Hauptlings Mellienni stand, hatte weltverbreitete
Verbindungen, die bis Hamburg reichten. Es wurde
in großen Mengen geschlossen: Motoren, Schreib-
maschinen, Seilwaren usw. Ferner war eine
Organisation eingetragen, die das Viehsgut an den
Mann zu bringen hatte. Der Klub hatte regelmä-
ßige Statuten: der § 1 bestimmt, daß sich die Mit-
glieder bedingungslos den Anordnungen des Vor-
standes zu unterwerfen hätten. Bei der Ausübung
der Bande wurden große Mengen geflohenen Gegen-
stands beschlagnahmt.

Der Klub der Gläubicher. In Wien ist eine aus
18 Personen im Alter von 16 bis 18 Jahren gebildete
Eindreherbande ermittelt worden, die sich